

ATELIERUL I:

Probleme actuale ale germanisticii și lingvisticii, cultura și civilizația

**ANGEWANDTE LANDESKUNDE: AUF GAGAUSISCHEN UND
BULGARISCHEN SPUREN ZU DEN PHANTOM-DEUTSCHEN VON ALBOTA
DE SUS UND ALEXANDERFELD. EIN EXKURSIONSBERICHT.
APPLIED REGIONAL STUDIES: ON GAGAUZIAN AND BULGARIAN TRACKS
TO THE PHANTOM GERMANS OF ALBOTA DE SUS AND ALEXANDERFELD.
AN EXCURSION REPORT.**

*Adelsgruber Paulus, dr., OeAD-Lektor
UPS „Ion Creangă”, Chișinău (Austria)*

*Adelsgruber Paulus, dr. Lector OeAD
State Pedagogical University „Ion
Creangă” Chișinău (Austria)
ORCID:0000-0001-7283-3229*

CZU: 323.15(=112.2)(478)

DOI: 10.46727/c.03-05-2023.p15-20

Abstract

The excursion described here was the conclusion of several years of work on the topic of "Bessarabian Germans" at the State Pedagogical University Ion Creangă in Chișinău. This included leading a research project on intercultural communication (in cooperation with the University of Regensburg, DiMOS), in which colleagues from Moldova, Ukraine and Germany participated. Interviews and historical (travel) texts were processed. In other contexts, the questions were recently extended to the Austrian settlements in the Romanian and Ukrainian Carpathians - for example through the screening of the documentary film "The Last Austrians" (2021) by Lukas Pitscheider in Chișinău, Bălti, Alexanderfeld and Comrat. The excursion to the south of the Republic of Moldova, conducted with Moldovan educators in June 2023, strengthened awareness of the historical and contemporary importance of the German language in the context of regional studies. At the same time, it offered new insights into the cultural life of other minorities - Bulgarians, Gagauz and Jews.

Keywords: *Applied regional studies, German studies, German as a foreign language, minorities, international research*

Rezumat

Excursia descrisă aici a fost concluzia a câtorva ani de muncă pe tema "germanilor basarabeni" la Universitatea Pedagogică de Stat "Ion Creangă" din Chișinău. Aceasta a inclus conducerea unui proiect de cercetare privind comunicarea interculturală (în cooperare cu Universitatea din Regensburg, DiMOS), la care au participat colegi din Moldova, Ucraina și Germania. Au fost prelucrate interviuri și texte istorice (de călătorie). În alte contexte, întrebările au fost recent extinse la așezările austriece din Carpații români și ucraineni - de exemplu, prin proiecția filmului documentar "Ultimii austrieci" (2021) de Lukas Pitscheider la

Chişinău, Băileşti, Alexanderfeld și Comrat. Excursia în sudul Republicii Moldova, realizată cu educatori moldoveni în iunie 2023, a întărit conștientizarea importanței istorice și contemporane a limbii germane în contextul studiilor regionale. În același timp, a oferit noi perspective asupra vieții culturale a altor minorități - bulgari, găgăuzi și evrei.

Cuvinte cheie: Studii regionale aplicate, studii germane, germane, minorități, Cercetare internațională

I

Zum Abschluss des Studienjahres organisierte das OeAD-Lektorat mit Unterstützung von Natalia Domcovici von der österreichischen Kooperationsschule Liceul Socrate (Chisinau) von 3. bis 4. Juni 2023 eine Exkursion in den Süden der Republik Moldau, wir begeben uns auf die Spuren der ehemaligen deutschsprachigen Minderheit, der sog. Bessarabiendeutschen. Unsere Gruppe besteht aus Gymnasiallehrerinnen und Uni-Dozent/innen, überwiegend des Faches Deutsch, darunter auch DAAD-Kollege Mario Radermacher. Mit dabei ist auch Horst Widmer, freier Mitarbeiter des österreichischen Radiosenders Ö1 sowie mein ehemaliger Masterstudent Corneliu Neamtu, der eine Abschlussarbeit über die Bessarabiendeutschen geschrieben hatte.

Der große Summit der europäischen Regierungschefs im Castel Mimi war Anfang Juni gerade erst beendet, die Hauptstraßen im Zentrum von Chisinau wieder passierbar. Großzügig ausgebaute, frisch asphaltierte Straßen sind das unmittelbare Gipfel-Geschenk der moldauischen Regierung an die Bürger.

Unser Hauptziel sind die beiden ehemaligen bessarabiendeutschen Siedlungen Albota de Sus im Bezirk Taraclia und Alexanderfeld im Bezirk Cahul. Als DaF-ler entwickelt man gern mal ein Faible für das Thema, es lässt sich gut im Unterricht einbauen und verbindet die moldauische, ukrainische und deutsche Kulturgeschichte. Bis zu ihrer unfreiwilligen Rückführung „Heim ins Reich“ im Jahr 1940 lebten rund 95.000 Deutsche in 120 Weilern, Dörfern und Städten in Bessarabien. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie noch das relative Glück einer geordneten „Umsiedlung“. Der Schwerpunkt der Siedlungen lag in Südbessarabien mit der Schwarzmeerküste, einer Region, die auch als Budschak bekannt ist und heute zur Ukraine gehört. Im Vorfeld der Exkursion hatten wir den Konnex zu den österreichischen Ansiedlungen in der Großregion hergestellt: zu den in Rumänien gelegenen Dörfern Oberwischau (Maramuresch) und Neppendorf (heute Teil von Sibiu) sowie zu Königsfeld in der Karpatoukraine. Über letzteres Holzfällerdorf hat der Südtiroler Lukas Pitscheider den Dokumentarfilm „Die letzten Österreicher“ (2021) gedreht, der im Mai in Chişinău, Bălți, Alexanderfeld und Comrat zu sehen war.

Beim Blick auf die Reiseroute drängten sich weitere Stopps in Cimişlia, Beşalma und Taraclia auf. Unser Trip wurde um die jüdische, gagausische und bulgarische Perspektive erweitert. In Cimişlia treffen wir Anna Aschurova, die sich selbst als „letzte Jüdin“ der Stadt bezeichnet. Die pensionierte Krankenschwester zeigt uns die ehemalige Synagoge, die zu einem Turnsaal verkommen ist, und den jüdischen Friedhof. Wild überwuchert am Stadtrand

gelegen, konnten wir ihn trotz Aschurovas Ortskenntnis und Navi-Unterstützung erst mit etwas Mühe finden. Sie führt uns ans Grab ihrer Eltern, das Unkraut rund um das Grab versuchte sie mit einer Sichel zu bändigen. Ihre Kinder und Verwandten sind längst emigriert, sie selbst hatte dazu keine Lust und blieb.

II

Von Cimișlia geht es weiter nach Gagausien. Das ethnografische gagausische Museum (benannt nach seinem Begründer, dem Bildhauer Dmitriy Karaçoban) in Beșalma führt schlagartig die unterschiedlich geopolitischen Narrative in der Republik Moldau vor Augen. Unter den wachsamen Augen älterer Kolleginnen erklärt uns die junge russischsprachige Führerin im Schnelldurchlauf das Werden der Gagausen, von der Ethnogenese der Turkvölker über die unruhigen 1990er bis hin zur Gegenwart. Es wird deutlich, dass sich die Einordnung der Zaren- und der Sowjetherrschaft fundamental von der derzeit von der moldauischen Regierung vertretenen unterscheidet. Im Zuge des Transnistrienskriegs von 1992 war es auch in Gagausien zu erheblichen Spannungen mit dem Zentrum gekommen. Eine militärische Konfrontation konnte gerade so vermieden werden und die rund 120.000 Gagausen erhielten im Jahr 1996 ihr Autonomiestatut. Regierungssitz mit einem Baschkan (Präsidenten) bzw. seit 2015 zwei Baschkaninnen wurde Comrat. Die unterschiedlichen politischen Wahrnehmungen und Realitäten bleiben unter der Oberfläche bis heute bestehen. Die guten Beziehungen zur Türkei, zu Russland und zu Institutionen der EU versteht man gut zu nützen, touristische Infrastruktur oder Kindergärten werden schon mal aus Spendengeldern finanziert.

Noch etwas weiter im Süden, rund 150 Kilometer von Chișinău entfernt, liegt die Bezirkshauptstadt Taraclia, das Zentrum der rund 50.000 Personen starken bulgarischen Minderheit im Land. Hier treffen wir nach dem Mittagessen im *Wood House* die Fremdenführerin Tatiana Nekid. Sie empfängt uns in bulgarischer Nationaltracht und zeigt das Regionalmuseum und die beeindruckende Kunstgalerie (benannt nach Dumitru Peicev). Alltagsgegenstände aus der Sowjetzeit wie Kinderwagen und Elektrogeräte versetzen einige in Nostalgie – man erinnert sich an die Jugend. Für mich überraschend hat die Partei des flüchtigen Millionärs Ilan Schor nicht nur die Wahlen in Gagausien gewonnen (und stellt jetzt die dortige Baschkanin), auch im Museum Taraclia strahlt ein Schor-Bürgermeister von der Fotowand. Nicht ohne Stolz zeigt uns Nekid die von der Partei finanzierte, rundum erneuerte Parkanlage im Ortszentrum, romantische Selfie-Spots mit überdimensionalen Herzen inklusive. Am Ortszentrum sehen wir noch das in Bau befindliche Kloster und den Abschluss bildet der Besuch der Denkmäler des Afghanistankriegs und der Tschernobyl-Katastrophe.

III

Von Taraclia fahren wir am Abend des 3. Juni ins nahe Albota de Sus, wo uns der ehemalige Bürgermeister und Schuldirektor Ghenadi Cara begrüßt. Wir stehen vor der ehemaligen lutheranischen Kirche des 1880 gegründeten Ortes. 872 Deutsche zählte man hier

im Jahr der Aussiedlung 1940, dazu kamen 85 Menschen anderer Nationalitäten. Nach dem Ende der UdSSR waren es 1.500 Bewohner (1994), heute nur noch 1.150. Mehr als die Hälfte sind Bulgaren, dazu kommen Gagausen, Moldauer, Ukrainer und Russen. In den 1960ern wurde der Kirchturm von den Sowjetbehörden kurzerhand abgerissen und die verbliebene Halle zur Diskothek umfunktioniert. Auf der Initiative ehemaliger deutscher Bewohner wurde 2003 der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt und die Kirche zugleich der orthodoxen Gemeinde übergeben. Den Abend verbringen wir bei Grillerei und Hauswein im nahen Pionierlager Albasadorf. Die schön gelegene Anlage wird leider nur noch sporadisch von Gruppen gebucht, für einen Kurzaufenthalt ist sie aber ideal.

Am nächsten Vormittag geht es nach Alexanderfeld, wo uns Bürgermeisterin Ljubov Arnautova begrüßt. Sie hat für uns Torte und Placinte gebacken und serviert im Gemeindehaus die süßesten Erdbeeren aus ihrem Garten. Wie Ghenadi Cara Albota gehört auch sie der bulgarischen Volksgruppe an. Vor nicht allzu langer Zeit hat sie an einem österreichisch-dänischen Trainingsprogramm teilgenommen und dabei auch Wien kennengelernt. Seither hat die Bushaltestelle ein neues Dekor: In stilisierter Form sind Vater, Mutter und Kind abgebildet, dazu die zweisprachige Aufschrift „Familie – gleiche Rechte und Verpflichtungen.“

Alexanderfeld war eine Gründung aus der späten Zarenzeit (1908) und zählte im Jahr 1940 703 Einwohner, davon gehörten nur sieben Personen nicht der deutschen Volksgruppe an. Darunter waren die Eltern und beiden Kinder der jüdischen Schneider- und Sattlerfamilie Kuschnir. Die Juden der Region sprachen Jiddisch, das dem oberdeutschen Dialekt eines Teils der Bessarabiendeutschen nahestand, nämlich jenem Teil, der im 19. Jahrhundert aus dem südwestdeutschen Raum ausgewandert war. Ehen zwischen verschiedenen Nationalitäten waren in allen Dörfern Bessarabiens selten. Die NS-Behörden registrierten im Jahr 1940 für Albota zwei Ehen von deutschen Frauen mit einem Gagausen bzw. einem „Chaldäer“. Der rassistischen Ideologie folgend wurde letzterer Ehepartner in den Akten mit dem Zusatz „nichtarisch“ versehen. Für Alexanderfeld waren es drei Ehen: Zwei deutsche Frauen waren mit einem Griechen bzw. einem Rumänen verheiratet und ein deutscher Mann mit einer Ungarin (Quelle: Archiv der Bessarabiendeutschen, Stuttgart).

Kurz nach dem Ende der UdSSR hatte der Ort rund 1.500 Einwohner (1994) und hält heute bei 1.300, davon identifiziert sich knapp die Hälfte als Moldauer, dazu kommen Ukrainer, Russen und Bulgaren und andere. Am Friedhof sind die deutschen Spuren weitgehend verwischt, die alten Gräber scheinen überwiegend planiert worden zu sein. Im Jahr 1998 wurde ein Gedenkkreuz mit rumänischer und deutscher Aufschrift errichtet, das an die hier zwischen 1908 und 1940 Begrabenen erinnert.

In der ehemaligen deutschen Schule von Alexanderfeld befindet sich ein orthodoxer Gebetsraum und ein Regionalmuseum. Neben schon vertrauten Relikten aus den letzten Jahrzehnten sind auch Bücher aus Stuttgart ausgestellt, darunter die umfassende

Ortsgeschichte von Renate Kesting und Ingo Isert. Kersting ist 1944 im besetzten Polen auf die Welt gekommen, schon nach der Aussiedlung aus Bessarabien. In Stuttgart leitet sich bis heute die Bibliothek. Wie in Albota sieht man auch in Alexanderfeld noch die alte Bausubstanz in teils guten Zustand – die typischen deutschen Höfe mit langgezogenen Häusern, die mit der Stirnseite zur Straße stehen, daneben Brunnen und Keller. Das demografische Problem ist allgegenwärtig. Immer weniger Junge bleiben, immer schwieriger wird es, die Infrastruktur einschließlich des Schulbetriebs aufrecht zu erhalten.

Die zwei Tage brachten uns Einblicke in die kulturelle Vielfalt der Moldau, deren Fläche ein Drittel jener Österreichs beträgt und deren Bevölkerung weniger als ein Viertel. Gemeinsamer Abschluss war ein Restaurantbesuch im gagausischen Dorf Congaz. Der Gastronomie-Komplex im Ethnostil war mit EU-Geldern finanziert worden, auf der Speisekarte stehen hier auch Gerichte wie Kavrma und Schurpa mit Schaffleisch. Ein äußerst beliebtes Ausflugsziel an diesem Sonntag. Auf der Rückfahrt nach Chisinau lassen wir rechts den Congaz-See liegen, der mit hunderten Pelikanen ein beeindruckendes Naturschauspiel bietet.

Fazit

Thematisch wurde das Thema der historischen Minderheit der Bessarabiendeutschen auf mehreren Ebenen vorbereitet. Einerseits durch den eigenen Forschungsschwerpunkt (Projekt Deutsch in der Ukraine und der Moldau, DiMOS Regensburg) und Publikationen. Dazu kam die Betreuung der Abschlussarbeit des Masterstudenten Corneliu Neamtu. Andererseits wurde das Thema auch außerhalb der Universität angesprochen, so im Kontext der Österreich-Tage 2023 (Vortrag durch C. Neamtu) und die Filmschau mit dem Regisseur Lukas Pitscheider an vier Orten in der Republik Moldau im Mai 2023: Sein Dokumentarfilm „Die letzten Österreicher“ weitet die geografische Perspektive und zeigte eine von Oberösterreichern gegründete Siedlung in den ukrainischen Karpaten.

Bei allen diesen Versuchen lag ein Schwerpunkt in der Frage nach den interkulturellen Beziehungen der historischen deutschen Minderheit. Bezogen auf die Gegenwart lag das Interesse auf dem Umgang mit dem historischen Erbe und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung der verschiedenen Minderheitengruppen in der Republik Moldau. In verschiedenen Regionen des Landes sind das in erster Linie Gagausen, Bulgaren, Ukrainer und Roma. Dazu kommt in den Städten ein gewisser russischer Bevölkerungsanteil.

Auf unserer Reise zu zwei vormals deutschen Dörfern im Süden der Moldau (Albota de Sus und Alexanderfeld) konnten wir diese Aspekte kombinieren, führt doch die Strecke sowohl durch die gagausische Autonomie (Beşalma, Congaz) als auch durch bulgarisches Siedlungsgebiet (Taraclia). Das große, aber verschüttete jüdische Erbe integrieren wir durch den Besuch von Synagoge und Friedhof in der Bezirkshauptstadt Cimişlia. Für viele der teilnehmenden Lehrer waren das neue Erfahrungen, die ihren Horizont erweiterten und über

die pädagogische Arbeit indirekt auch zu einem besseren Verständnis zwischen den kulturell und tw. auch politisch sehr heterogenen Bevölkerungsgruppen beitragen mögen. Angesichts des Kriegs in der Ukraine und der politischen Spannungen innerhalb der Republik Moldau selbst scheint uns das ein kleiner bescheidener Beitrag zu sein. Des Weiteren ist auch eine Anregung für die Beschäftigung mit dem Thema der Bessarabiendeutschen gelegt. Besonders für den DaF- sowie Landeskunde-Unterricht eignet sich das Thema gut, dabei können Pädagogen auf zahlreiche Monografien und Periodika zurückgreifen, die bis heute v.a. in Stuttgart erscheinen, wo es Museum und Archiv der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen gibt. Ein Exkursionsbericht mit Fotos wurde auch auf FB gestellt und soll auch im Mitteilungsblatt der Bessarabiendeutschen erscheinen.

Bibliografie:

1. ADELGRUBER, P.: *Erinnerungen an Interethnik. Interviews mit Bessarabiendeutschen anno 2020*, In: Philipp, Hannes/Stangl, Theresa/Wellner, Johann (Hgg.): „Deutsch in der Ukraine. Geschichte, Gegenwart und zukünftige Potentiale“. Regensburg: Open Access Schriftenreihe der Universität Regensburg, 2021, S. 452-275. ISBN (pdf): 978-3-88246-446-7 <https://epub.uni-regensburg.de/44883/>
2. ADELGRUBER, P. et al.: *Das Thema Bessarabiendeutsche an moldauischen und ukrainischen Universitäten. Interdisziplinäre didaktische Ansätze*, In: Philipp, Hannes/Stangl, Theresa/Wellner, Johann (Hgg.): „Deutsch in der Ukraine. Geschichte, Gegenwart und zukünftige Potentiale“. Regensburg: Open Access Schriftenreihe der Universität Regensburg, 2021, S. 530-589. ISBN (pdf): 978-3-88246-446-7 <https://epub.uni-regensburg.de/44883/>
3. HAUSLEITNER, M.: *Deutsche und Juden in Bessarabien 1814 - 1941: Zur Minderheitenpolitik Russlands und Großrumäniens* München: IKGS Verlag, 2005. ISBN 3-9808883-8-X
4. SCHMIDT, U.: *Bessarabien. Deutsche Siedlungen am Schwarzen Meer*, 3. aktualisierte und überarbeitete Ausgabe, Potsdam: Deutsches Kulturforum Östliches Europa, 2023. ISBN 978-3-936168-89-1